

## **2. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr B**

*von Pfarrvikar Thomas Neuberger*

### **Zur 1. Lesung**

Die erste Lesung beschreibt die Situation der Jerusalemer Gemeinde in den Jahren nach der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu. Dieser Abschnitt kann eine Idee davon vermitteln, wie erlöste Menschen leben können bzw. wie das Volk der Erlösten sich verhält. Zu schnell verschiebt man Erlösung auf das Jenseits, zu schnell wird Leben im Reich Gottes etwas Transzendentes. Hier wird aber deutlich, dass ein Leben aus der Kraft der Auferstehung schon im Jetzt Auswirkungen auf das Zusammenleben der Christen haben könnte. Zum einen das radikale und engagierte Zeugnis für die Auferstehung und den österlichen Glauben (V. 33). Zum anderen die bedingungslose Diakonie, der Blick auf die Schwächeren. Uns wird dieses Bild einer kirchlichen Gemeinschaft vorgestellt, damit wir uns von seiner Strahlkraft begeistern lassen. So könnte es auch bei uns sein. Dazu müssen nur zwei Punkte verstanden werden. Zum einen, dass der Tod und die Auferstehung Jesu alles verändert hat. Ostern nicht nur als ein kurzer Moment im Kirchenjahr, ein positives Element der Theologie, sondern die alles verändernde Wende. Wir sind in diese Wende hineingenommen – in der Taufe hat auch unser Leben eine neue Richtung genommen. Davon kann erzählt werden.

Zum anderen der Blick auf die Schwächeren und Notleidenden. Das Geheimnis hierfür liegt nicht im vermeintlichen Kommunismus (V. 32) sondern im wachen Blick aufeinander (V.35). Es ist nicht immer gerecht, wenn alle gleich viel haben, denn die Bedürfnisse der Menschen sind nicht immer gleich geartet. Jeder bekommt so viel, wie er nötig hat, trifft hier die Gerechtigkeit besser. Wo habe ich zu viel und mein Nächster Mangel? Was kann ich entbehren, andere aber gut brauchen? Wo kann ich was geben (materiell wie geistlich), der ich ja doch in Fülle empfangen habe? Wer aus der österlichen Kraft lebt, lebt aus der gelassenen Freigiebigkeit.

### **Zum Psalm**

Der Psalm kann leicht vor dem Hintergrund der Auferstehung gelesen werden und fasst das österliche Geschehen in poetischen Worten zusammen. Das

Wunder (V. 23) ist die Auferstehung selbst. Der Eckstein ist Christus, der getötet wurde und auferstand. Die Verse 17 und 18 beschreiben die Gläubigen, denen ihre Sünden vergeben werden, darin ewiges Leben finden und diese Gnade Gottes verkünden. Neben dieser Deutungsebene ergibt sich aber die Frage: Wer betet so? Aus welcher Glaubenserfahrung kommen solche Worte? Es muss wohl der Mensch sein, der Staunend vor dem österlichen Geheimnis steht. vielleicht vor einem leeren Heiligen Grab in einer Kirche. Vielleicht in der Freude der Osternacht. Es bedarf daher in erster Linie das Erkennen: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Wem das ins Herzen fällt, der kann auch so beten, wie Psalm 118.

## **Zur 2. Lesung**

Eine Entscheidung legt Johannes hier vor: Zum wem gehören wir? Auf welcher Seite sind wir? Leben wir nach oder gegen die Gebote Gottes? Glauben und vertrauen wir Gott oder nicht? Folgen wir den Regeln der Welt oder der Spur Gottes?

Aus der Antwort auf diese Fragen, aus unserer Entscheidung soll dann mehr entstehen als ein Gefühl, eine Idee. Christ sein, aus der Liebe Gottes Leben, seinen Geboten folgen ist eine Lebensform. Kein Muster nach dem gelebt wird, keine Regel, sondern eine grundlegende Haltung. Aus ihr heraus wird das ganze Denken und Tun beleuchtet werden. Wer das annimmt kann problemlos nach dem Aufruf des Hl. Augustinus leben können *ama, et fac quod vis* (liebe und tu was du willst). Ist die Liebe zu Gott und zu den Menschen unsere einzige treibende Kraft, dann werden wir immer gutes tun – und gleich was wir dann tun, es wird dem Guten dienen.

## **Zum Evangelium**

Der Besuch des Auferstandenen bei seinen verschüchterten Jüngern ist weniger Trost, Wiedersehensfreude oder freundschaftlicher Austausch, es ist zunächst einmal Auftrag. Mit knappen Worten macht er deutlich wie es weitergehen soll: Setzt mein Werk fort! Sie sollen allen Menschen verkündigen und Sünden vergeben. Dazu werden sie ausgesandt und mit dem Heiligen Geist befähigt.

Nur einer fällt aus der Reihe. Thomas fehlt bei der ersten Begegnung und will sich auch in der Folgezeit nicht in die neue Bewegung in der Schar der Apostel einfügen. Seine Zweifel und seine Vorbehalte hindern ihn Teil der Dynamik des Heiligen Geistes zu sein. Aber auch als Auferstandener sucht Jesus die Verlore-

nen. Er begegnet Thomas auf genau der Ebene die er Versteht. Er gibt ihm die Sicherheit die ihm fehlt, macht ihm begreifbar was unsinnig wirkt.

Schnell hat man Thomas unterstellt der Ungläubige zu sein. Die Einheitsübersetzung benutzt dieses Wort auch, leider ist es aber missverständlich. Thomas war nicht einer ohne Glauben. Er war weder Atheist noch Agnostiker. Er kannte Jesus, er hat erlebt was er gesagt und getan hat. Nur das letzte Vertrauen fehlte ihm in diesem Moment. Das letzte sich Einlassen auf die Person Jesu. Damit ist Thomas gerade heute nicht allein, denn viele unserer Zeitgenossen wandern hier in seinen Spuren. Wie viel leichter wäre es zu glauben, wenn wir ein paar stichhaltige Beweise hätten...

Der Satz Jesu „Selig die nicht sehen und doch glauben“ ermutigt aber genau auf diese Ungewissheit zu setzen, sich auf das Ringen um Glauben und Vertrauen einzulassen. Glaube entsteht nicht aus Erscheinungen, Wundern, ....Nur wer daran glaubt, dass Der Auferstandene unter uns ist, uns entgegenkommt, uns sucht, der wird in den kleinen und großen Wundern seine Handschrift sehen, wird im Gottesdienst, im Lesen der Heiligen Schrift, in der kirchlichen Gemeinschaft ihm begegnen können.

## **Predigtideen**

- Ein verbindender Gedanke der Drei Lesungstexte: Werben für die Dynamik, die der Auferstandene und der Heilige Geist auslöst. Geht zu allen Menschen, vergebte ihnen die Sünden (Evangelium). Wer so nach den Geboten/dem Gebot der Liebe lebt, wird die Regeln dieser Welt überwinden (2. Lesung) und mithelfen können eine Gemeinde aufzubauen, die von der Gnade Gottes durchsetzt ist und in der jeder getragen ist (1. Lesung).

- Zum Evangelium: Den Apostel Thomas entlasten und ihm den Ruf des Ungläubigen nehmen. Es gibt einen Unterschied zwischen „nicht glauben wollen“ und „nicht glauben können“. Thomas war wohl eher einer der seinen Glauben gesucht hat. Mal übereifrig und radikal, mal unsicher.

Heute sagt man vielen Unglauben nach – wie ist es bei ihnen bestellt? Wollen sie nicht glauben, tun sie Glaube und Kirche als Phantasie ab? Oder ringen sie wie Thomas um ihren Glauben? Versuchen Glaube, Vertrauen, Zweifel, Fragen

unter einen Hut zu bekommen und drohen daran zu scheitern? Wie können wir ihnen als Gemeinde helfen oder beistehen? Wie sieht eine Pfarrei aus, die auch den Suchenden und Zweifelnden entgegenkommt?

- Nach dem *noli me tangere* an Maria Magdalene hört der Apostel Thomas ein deutliches *tangere me*. Dazu lesenswert die Ausführungen von Alex Stock (siehe Literaturempfehlung)

- Zum „Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit“: Aus dem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit könnten einige Gedanken geblieben sein. Unter ihnen vielleicht sogar die dringliche Frage: Was blieb? Kam es zu einer Haltungsänderung in der Kirche? Was hat sich in unseren Pfarreien verändert? Welche Impulse wurden verfolgt oder umgesetzt? Oder war die Barmherzigkeit ein weiteres Jahresthema, das an uns vorbei ging? Gibt es eine Form von gelebter Barmherzigkeit im Alltag?

## Literatur

KÖSTER, Peter, Lebensorientierung am Johannes-Evangelium. Eine geistliche Auslegung auf fachexegetischer Grundlage, St. Ottilien, 2013

STOCK, Alex, Poetische Dogmatik. Christologie Bd 3, Leib und Leben, Paderborn, 1998, S. 221ff

GUARDINI, Romano, Der Herr, Kapitel VIII. „Apostelsendung“ im zweiten Teil „Botschaft und Verheißung“

Thomas von Aquin, Catena Aurea, hrsg. Marianne Schlosser und Florian Kolbinger, St. Ottilien, 2012, S. 172ff.

Lesenswert auch die Predigtvorschläge in Prediger und Katechet, 2018/3

VON BALTHASAR, Hans Urs, Du krönst das Jahr mit deiner Huld, Einsiedeln, 1982, S. 83 ff